



Die Geschichte vom Reweschnier oder der Blaubacher Reh(b)bock

Abgedruckt 1975 in der Broschüre „Das ist unser Dorf Blaubach“. Ursprünglich erzählt von P. Lang in 'Füllhorn der Westmark' - Märchen, Sagen und Geschichten. Hg. F. Fahnenmann. 166 S., Westmark-Vlg. Ludwigshafen-Saarbrücken, ca. 1940, deswegen weitgehend in alter Rechtschreibung und Zeichensetzung)



Das Dörfchen Blaubach, das nicht weit von Kusel entfernt liegt, gehörte ehemals zum Herzogtum Zweibrücken. Die Blaubacher haben einen großen Gemeindewald und sie waren alle Zeit stolz darauf.

Nun geschah es einmal, daß sie aus der herzoglichen Kanzlei in Zweibrücken den Befehl bekamen, einen Rehbock zu liefern. Da sie großen Wald hatten, wäre das gewiß eine Kleinigkeit für sie, und sie sollten es sich angelegen sein lassen, den Bock bald zu bringen, damit sie die Zufriedenheit des Landesherren verdienten.

So hatte der Bote sagen müssen, und dieser Auftrag gefiel den Bürgern aus Blaubach aus mehreren Ursachen. Erstlich waren sie stolz darauf, daß sie gewürdigt wurden, dem Herzog einen Wunsch erfüllen zu dürfen. Zum anderen fühlten sie ihren Stolz gekitzelt, weil von ihrem großen Wald die Rede war, woraus sie ersahen, daß ihre Wohlhabenheit auch höchsten Ortes bekannt war. Endlich hatten sie Gelegenheit, der herzoglichen Regierung dafür zu danken, daß sie den Einwohnern von Blaubach erlaubt hatte, eine eigene Kirchweih zu feiern.

Kaum hatte der herzogliche Bote seinen Auftrag ausgeführt, als auch schon der Schu1ze die Gemeindeglocke läuten und alle Bürger in die Ratsstube laden ließ. Dort meldete er ihnen die Ehre, die ihnen zugedacht wäre, indem sie es seien, die dem gnädigen Landesherren einen Reh(b)bock liefern dürften. Der Ortsvorstand hielt es für angemessen, daß die Bürger zum Zeichen, wie hoch sie den erhaltenen Auftrag einschätzten, gleich auf der Stelle losgehen und ein Tier beehrter Art aufsuchen sollten.

Die Blaubacher hießen solchen Rat durch einhelliges Kopfnicken und etliches Beifallsbrummen gut und nahmen den Weg zu ihrem Gemeindewald unverzüglich unter die Füße. Unterwegs berieten sie, wie es am besten anzustellen wäre, des gesuchten Tieres habhaft zu werden. Da noch niemals

einer von ihnen darauf ausgegangen war, einen Reh(b)bock zu fangen, so besaßen sie auch keine Erfahrung in diesem Tun und mußten es also dem Zufall überlassen, wo und wie ihnen ihr Vorhaben gelingen würde. Einer erinnert sich, daß er einmal gehört hatte, die Reh(b)böcke hielten sich am liebsten im Mulm der alten Bäume auf. Er konnte die Sache nicht verbürgen, weshalb seine Mitteilung ebensowenig zur Grundlage des beabsichtigten Jagdunternehmens gemacht werden konnte wie die mancherlei anderen Vorschläge, die das fleißige Nachdenken der ehrsamten Bürger zutage brachte

Die Erzählung würde zu lang werden, wenn hier alles gesagt werden wollte, was sich in den nächsten Stunden in Gemeindewald von Blaubuch zutrug. Es müßte da manche gescheite Rede, mancher Unfall, mancher Fluch und von vielem vergossenem Schweiß erzählt werden.

Es sei deshalb nur das eine mitgeteilt, daß die Jagd der Blaubacher Bürger nicht umsonst war, sondern, daß sie sogar einen absonderlich großen Reh(b)bock antrafen, in Gefangenschaft setzten und in fröhlichem Zuge nach Blaubach brachten. Nun wurden der Schulze und zwei angesehene Bürger ausgewählt, damit sie den Bock in der herzoglichen Kanzlei zu Zweibrücken abliefern. Die Gesandten hüllten sich in ihren Sonntagsstaat und fuhren auf einem Leiterwagen nach Zweibrücken. Als sie die herzogliche Kanzlei betraten, war der Herzog gerade selbst anwesend. So konnten sie nun freilich ihrem Landesherrn in Person beweisen, wie ernst es die Bürger von Blaubach mit der schnellen Ausführung eines allerhöchsten Befehls genommen hatten. Da der Schulze aber nur eine Rede an den Herrn Kanzleirat auswendig kannte und diese Jetzt nicht loslassen konnte, so war er einen Augenblick in begreiflicher Bestürzung. Er ermannte sich aber schnell und redete den Herzog also an: „Durchlauchtigster Landesvater! Indem, daß wir Bürger von Blaubach treue Untertanen sind und den Befehl erhalten haben, einen Reh(b)bock abzuliefern, haben wir einen gefangen und legen ihn Euer Durchlauchtigsten Hoheit untertänig in die Hände.

Bei den letzten Worten reichte der Schulze dem Herzog eine kleine Holzschachtel hin, die mit einem Bastband verschnürt war. Jedermann, der bisher aufmerksam gefolgt ist, wird nun verwundert aufschauen. Das tat auch der Herzog und wußte einen Augenblick nicht, ob er die Sache ernst oder heiter nehmen sollte. Die ehrlichen Gesichter der Blaubacher Abgesandten hinderten ihn aber, zu glauben, daß hier ein schlechter Scherz mit ihm versucht werden sollte, und so sagte er zu seinem Kanzleirat: „Nehm er ihm das Ding ab und schau er einmal nach, welche Sorte von Bock in den Käfig eingekapselt ist!“

Der Kanzleirat griff nach der Schachtel und öffnete sie vor den Augen des Herzogs. Der Bock hatte kaum die frische Luft gespürt, als er an der Schachtelwand empor kletterte und sein starkes Geweih aus dem Gefängnis streckte. Dann konnte Jedermann sehen, daß die Blaubacher statt des verlangten Rehbocks einen ausgewachsenen Hirschkäfer geliefert hatten.

Der Herzog, der die Heimatsprache seiner Pfälzer wohl kannte, lachte belustigt auf und sagte: „Wie kann ich euch meinen Dank für euren Eifer bekunden? Wie wäre es, wen ich euch Hörner in euer Wappen setze?“

Der Schulze wehrte aber ab. Es wäre gerade an ihnen, zu danken. Sie hätten Ja auch von der herzoglichen Regierung eine eigene Kirchweih bewilligt erhalten. Darauf wurden die Blaubacher Bürger in Gnaden entlassen.

Mancher Leser wird geneigt sein zu sagen: Nicht bloß Hörner, sondern auch eine Narrenkappe hätte den Blaubachern ins Wappen gehört; denn wie kann man einen Hirschkäfer bringen, wenn man einen Rehbock liefern soll? Aber so vorschnell urteilt die Welt. Wie auch sonst oft die Dinge nicht mit ihren Büchernamen genannt werden, so auch hier. Der Hirschkäfer ist in der Hinterpfalz wohl manchem ein Unbekannter, weil er dort nicht so heißt. Dagegen kennt ihn dort jedermann unter dem Namen Reweschmitter oder Re(h)bbock. Man hat nämlich früher geglaubt, er beschädige die Reben. Die sonderbare Rehbocklieferung der Blaubacher müssen aber doch auch ihre Nachbarn nicht ganz in Ordnung gefunden haben; denn sie heißen heute noch die Kirchweih von Blaubach die „Reweschmitterkerwe“.